

9. Resümee und Entwicklungsbedarfe

Mit diesem Bericht liegt der 4. Bildungsbericht Ganztagschule NRW vor, in dem auf der Grundlage aktueller Untersuchungen der Status quo der Ganztagschullandschaft, aktuelle Entwicklungstrends sowie -bedarfe aufgezeigt werden. Die Inhalte schreiben einerseits frühere Ergebnisse fort. An diesen Stellen können Befunde im Zeitverlauf betrachtet und Entwicklungslinien dokumentiert werden. Andererseits richtet die BiGa NRW ihren Blick auf Themenkomplexe, die bislang weiße Flecken auf der Forschungslandkarte darstellen. Die einzelnen Befunde wurden in den vorangegangenen Kapiteln umfassend ausgeführt. An dieser Stelle folgt eine konzentrierte Bilanzierung zentraler Ergebnisse, die in Empfehlungen für Politik und Praxis der Ganztagschullandschaft mündet, um einen weiteren Beitrag zur Qualitätsentwicklung des Arbeitsfeldes zu leisten.

Nachfolgend werden 5 Punkte hervorgehoben:

1. Die Rolle der Träger im öffentlich verantworteten System von Bildung, Betreuung und Erziehung
2. Freie Zeiten innerhalb und außerhalb der Ganztagschule
3. Die Sicht der Schüler/-innen auf ihre Ganztagschule
4. Interessenförderung in der Ganztagschule
5. Ganztage in höheren Jahrgangsstufen

9.1 Die Rolle der Träger im öffentlich verantworteten System von Bildung, Betreuung und Erziehung

Im Rahmen von ganztägigen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangeboten bildet die Kooperation von Jugendhilfe und Schule ein wichtiges Kernelement. Besonders die OGS im Primarbereich in NRW wird durch diese Kooperation (Trägermodell) geprägt und begünstigt die Umsetzung eines gemeinsamen Konzeptes von formellem und informellem Lernen – ein Ansatz, der auch im Leitbild einer kommunalen Bildungslandschaft verfolgt wird. Die BiGa NRW hat sich dieser Kooperationsform mit Blick auf die OGS, aber auch mit Blick auf die Kommune gewidmet (vgl. Kap. 3). Die Befunde sind nicht nur für Schulleitungen, sondern auch für Kommunalvertreter/-innen interessant, die das Thema Bildung in der Kommune verantwortlich gestalten.

Auf der Ebene der OGS: Mehr fachliche Unterstützung des Personals durch die Träger – Kooperation zwischen Lehrkräften und Trägerpersonal weiterhin ausbaufähig
Die Vielfalt der Trägerlandschaft der OGS in NRW ist über die letzten 4 Jahre unverändert geblieben. Deutlich wurde jedoch, dass sich kleine Trägervereine (Förder- oder Elternvereine) vermehrt nur noch auf eine OGS konzentrieren, wodurch die Zuständigkeit anderer Trägergruppen (Träger mit Anschluss an Dachverbände, Jugendhilfeträger) erweitert wird. Die fachlichen Möglichkeiten von Trägergruppen mit Anschluss an Dachverbände und/oder die Jugendhilfe können ein weiteres Ergebnis der BiGa NRW erklären (vgl. Kap. 3): Dem Personal der Träger können in den OGS inzwischen öfter Unterstützungsangebote (Fachberatung und Fortbildung) unterbreitet werden als noch vor 4 Jahren – eine Entwicklung, die sich positiv auf die Qualität in der OGS auswirken kann.

Im Rahmen der BiGa NRW ließen sich aus Trägersicht jedoch auch weniger positive Trends feststellen: Mit Blick auf die Umsetzung ganztagspezifischer Zielsetzungen sehen die Träger insbesondere die Förderung von Stärken und Fähigkeiten der Kinder im Jahr 2013/14 als weniger gegeben an, als noch im Jahr 2011/12. Dieser Eindruck korrespondiert mit den Angaben von Schulleitungen und Ganztagskoordinator(inn)en. Auch die Eltern äußern in diesem Kontext Nachholbedarf (vgl. Kap. 3, 4). Es ist daher zu empfehlen, die Förderkonzepte der OGS insbesondere dahingehend zu prüfen, wie Stärken, Talente und Begabungen der Kinder individuell besser gefördert werden können (vgl. auch Kap. 8).

In diesem Zusammenhang kann auch die Kooperation zwischen Fachkräften und Lehrkräften der OGS unterstützend wirken. Hier werden jedoch nicht nur aus Trägerperspektive, sondern auch aus Sicht der Leitungs- sowie der Lehr- und Fachkräfte in der allgemeinen, strukturellen Zusammenarbeit (z.B. Austausch, Gespräche, gemeinsame Fortbildungen) sowie auf inhaltlicher Ebene (z.B. gemeinsame Planung von Lernsituationen, wechselseitige Hospitationen) nach wie vor Intensivierungsbedarfe gesehen.

65] Die Ergebnisse der Schülerbefragung zeigen hier einen Optimierungsbedarf auf: Die Möglichkeit, in den Angeboten auch Unterrichtsinhalte aufzugreifen, wird aus Sicht der Siebtklässler/-innen eher selten genutzt (vgl. Kap. 7.4).

66] Hinweise darauf liefert auch der Befund, dass Eltern mit der Förderung der Begabungen und Talente ihres Kindes vergleichsweise unzufrieden sind (vgl. Kap. 4.2).

Auf der Ebene der Kommune: Träger an Prozessen zur Gestaltung einer kommunalen Bildungslandschaft beteiligt – Ganztags bzw. Bildung oft im Schulbereich verankert

Die BiGa NRW hat die Beteiligung der OGS-Träger bei der Planung und Umsetzung von kommunalen Bildungslandschaften untersucht und verschiedene Beteiligungsprozesse identifizieren können (vgl. Kap. 3). So gaben die Träger an, oftmals bei der Entwicklung eines kommunalen Bildungsleitbildes involviert (worden) zu sein. Auch arbeiten viele Träger an einer kommunalen Bildungsberichterstattung mit und sind an konkreten Bildungsvorhaben der Kommune beteiligt (z.B. Konzeptentwicklung im Rahmen von Inklusion, Integration schulischer bzw. sprachlicher Förderung, Gestaltung von Übergängen z.B. von der Kita zur Grundschule). Darüber hinaus sind nach Angaben der befragten Trägervertreter/-innen gemeinsame Gremien und Planungsprozesse von Jugendhilfe und Schule in vielen Kommunen keine Seltenheit mehr. Diesbezüglich äußerten einzelne Trägervertreter/-innen, zum Teil auch im Schulausschuss sowie in Steuerungsgruppen zwischen den Verwaltungseinheiten Jugendhilfe und Schule vertreten zu sein. Insgesamt vermitteln die Angaben der Träger jedoch auch den Eindruck, dass Themen wie „Bildung“ und „Ganztags“ häufig stärker im Schulbereich verortet sind (z.B. mit Blick auf die Verortung und Personalbesetzung von Bildungsbüros oder Stabsstellen). Die BiGa NRW empfiehlt in diesem Zusammenhang, die Potenziale und Möglichkeiten der Bereiche Schule und Jugendhilfe im Rahmen von kommunalen Bildungslandschaften noch stärker zu nutzen und aufeinander abzustimmen. Möglicherweise wäre auch eine tiefergehende empirische Untersuchung dieses Themenfeldes hilfreich, um für die Gesamtsituation in NRW geltende Erkenntnisse zu erhalten, die vor allem die Perspektive der Kommunen berücksichtigt.

9.2 Freie Zeiten innerhalb und außerhalb der Ganztagschule

Das Thema „Zeit“ ist eine der großen Debatten im Ganztagschulkontext. Im Kern steht die Frage, inwieweit Ganztagschulen den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen gerecht werden (können). Dabei geht es sowohl um eine Entzerrung des Schultages unter dem Schlagwort der Rhythmisierung, in dem Phasen der Anspannung und Entspannung wechseln, als auch um die Frage, ob Ganztagschüler(inne)n die Zeit, die ihnen außerhalb der Schulzeit für Erholung, Freizeit und außerschulische Aktivitäten zur Verfügung steht, ausreicht. Beide Facetten freier Zeit sind an unterschiedlichen Stellen Gegenstand der Ausführungen in diesem Bericht (vgl. Kap. 4 bis 8). Empfehlungen richten sich an die politische Administration genauso wie an Schulleitungen, Lehr- und Fachkräfte als Gestalter/-innen von Ganztagschulen.

Freie Zeit innerhalb der Schule: Positive Bewertungen im Primarbereich – Wunsch nach mehr Gestaltungsmöglichkeiten in der Sekundarstufe I

Der Umfang freier Zeiten ist in Ganztagschulen des Primarbereichs und der Sekundarstufe I unterschiedlich geregelt. Während im Primarbereich aufgrund des geringeren

Unterrichtsumfangs gekoppelt mit einem erweiterten Zeitrahmen des Ganztags freie Zeit im größeren Rahmen zur Verfügung steht, konzentriert diese sich in Ganztagschulen der Sekundarstufe I häufig auf die obligatorischen Pausen am Vormittag sowie die Mittagspause. Dies spiegelt sich auch in der Bewertung des Umfangs freier Zeiten wider: Eltern im Primarbereich äußern sich hier insgesamt zufrieden und benennen zudem eher weniger den Bedarf zur Verbesserung. In der Sekundarstufe I gerät das Urteil zwar auch eher positiv, fällt aber sowohl deutlich hinter der Primarstufe zurück als auch im Vergleich mit anderen Handlungsfeldern des Ganztags zurückhaltender aus (vgl. Kap. 4, 5). Schüler/-innen der 7. Jahrgangsstufe äußern sich nochmals kritischer, die Einschätzungen können nur knapp als positiv bewertet werden (vgl. Kap. 7). Ein Schultag, der stärker den Bedürfnissen von Schüler(inne)n entspricht, entsteht jedoch nicht allein durch die Schaffung eines zeitlichen Rahmens. Vielmehr braucht es interessenorientierte Gestaltungsmöglichkeiten, um diesen Rahmen konstruktiv zu füllen (vgl. Kap. 8). Ebenso wichtig und aus der Sicht der Schüler/-innen sogar noch wichtiger ist die Schaffung von Orten, an denen sie sich unbeaufsichtigt aufhalten können, Orten des sozialen Miteinanders und der Peerkontakte (vgl. Kap. 7, 8). Zusammengenommen wäre dies nicht nur ein wichtiger Beitrag zur Akzeptanz und Bedürfnisgerechtigkeit von Ganztagschulen, sondern auch eine sinnvolle Entzerrung des Schultages, die sich nachhaltig auch auf die Zeit außerhalb der Schule auswirken kann (siehe unten). Eine wesentliche Gelingensbedingung ist die umfassende Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Eltern.

Freie Zeit außerhalb der Schule: Eltern im Primarbereich mit Freizeitressourcen zufrieden – konzeptionelle Entwicklungsbedarfe in der Sekundarstufe I

Für Schüler/-innen bestand eine der größten mit dem Ausbau von Ganztagschulen einhergehenden Veränderungen in der Erweiterung des Zeitrahmens, den sie in der Schule verbringen. Allein dieser Zeitrahmen ist jedoch nicht entscheidend dafür, ob Ganztagschüler/-innen außerhalb der Schule noch genügend Zeit für Erholung und Freizeitaktivitäten haben (vgl. Kap. 6). Denn obgleich Ganztagschulen im Primarbereich einen größeren Zeitumfang haben als jene in der Sekundarstufe I, formulieren die Eltern dort keinen grundsätzlichen Mangel an freier Zeit für ihre Kinder. In der Sekundarstufe I ist das Empfinden unzureichender Freizeit stärker ausgeprägt, Schüler/-innen äußern sich nochmals kritischer als Eltern. Es konnten ferner mögliche Stellschrauben für ein positiveres Empfinden von Freizeitressourcen herausgearbeitet werden. Noch stellen Hausaufgaben und Lernen auch an Ganztagschulen im Leben vieler Schüler/-innen und Eltern ein großes und dazu zeitlich belastendes Thema dar (vgl. Kap. 6). Hinzu kommt, dass insbesondere in der Sekundarstufe I eher wenig Raum zur Entspannung bleibt. Die flächendeckende Einführung und qualitative Weiterentwicklung von Lernzeiten, die Abkehr von traditionellen (Haus-)Aufgabenkonzepten einhergehend mit entsprechender Unterrichtsentwicklung sowie eine stärkere Rhythmisierung des Schultages, in dem sich Phasen von Anspannung und Entspannung abwechseln, versprechen positive Effekte auch auf die Zeit von Kindern und Jugendlichen. Der Weg hin zu

einer Ganztagschule, die den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen besser gerecht wird, führt also nicht über eine Reduzierung ihres Zeitrahmens, sondern über die qualitativ-konzeptionelle Weiterentwicklung. Viele Ganztagschulen befinden sich diesbezüglich gerade im Umbruch, die Ergebnisse der BiGa NRW sollen die Schulen bestärken, diesen Weg weiterzugehen. Die Einbeziehung außerschulischer Partner und Lernorte könnte diesen Prozess unterstützen.

9.3 Die Sicht der Schüler/-innen auf ihre Ganztagschule

Im Projektjahr 2013/14 hat die BiGa NRW im Rahmen eines Themenschwerpunktes einen wichtigen Akteur in den Blick genommen: die Schüler/-innen. Folgende Ergebnisse und Handlungsempfehlungen können abgebildet werden:

Schüler/-innen fühlen sich in den Freizeit-, Lern- und Förderangeboten wohl – Schülerbeteiligung noch ausbaufähig

Die befragten Schüler/-innen der 7. Jahrgangsstufe äußern sich an vielen Stellen positiv zu den außerunterrichtlichen Freizeit-, Lern- und Förderangeboten (vgl. Kap. 7). Sie fühlen sich insofern dort wohl, als sie das Gefühl der sozialen Eingebundenheit erfahren, interessante Dinge lernen und ein gutes Verhältnis zu den leitenden Personen haben. Weniger zufriedenstellend sind die Einschätzungen zu den Beteiligungsmöglichkeiten. Zwar sind sie in den AGs bzw. Kursen etwas mehr vorhanden als im Unterricht, allerdings sind diese auch hier noch ausbaufähig. Geht es zudem um die planerische Ebene von Angeboten, d.h. um (Vor-)Auswahl, Vorbereitung und konkrete Planung, empfinden Schüler/-innen sich zu wenig beteiligt. Hier formuliert sich noch deutlicher Entwicklungsbedarf, insbesondere in Richtung einer stärkeren Transparenz und Einbindung der Schüler/-innen in der Entwicklungsphase von Angeboten.

(Haus-)Aufgaben lieber in der Schule – Weiterentwicklungsbedarf bei Lernzeiten/Hausaufgabenbetreuung

Der Großteil der Schüler/-innen möchte (Haus-)Aufgaben lieber in der Schule erledigen (vgl. Kap. 7). Gleichzeitig sind die Schüler/-innen bei der Bewertung von Lernzeiten/Hausaufgabenbetreuung zwiespalten. Etwa die Hälfte der Befragten steht der Umsetzung dieses Handlungsbereichs zwar positiv gegenüber, dies bedeutet aber auch, dass gut die Hälfte unzufrieden ist.

Mit Blick auf die Rahmenbedingungen erachten Schüler/-innen vor allem die Platzkapazitäten in den Lernzeiten/der Hausaufgabenbetreuung als ausreichend. Weiterentwicklungsbedarf wird in der Ausweitung der (Lern-)Zeit, der Reduzierung von Regeln sowie der Schaffung einer ruhigeren Lernatmosphäre gesehen. An dieser Stelle kommen einerseits das Bedürfnis der Autonomie, andererseits der Wunsch nach einer adäquaten Lernatmosphäre, die womöglich ohne Vereinbarungen nicht umsetzbar sind, zum Vorschein. Ganztagschulen stehen damit vor der Herausforderung, diese beiden Bedürfnisse in Einklang zu bringen. Jenseits der Gestaltung von Rahmenbedingungen äußern Schüler/-innen

den Wunsch, mehr Unterstützung seitens der Begleitpersonen in den Lernzeiten bzw. der Hausaufgabenbetreuung zu erhalten. Damit ist nicht die fachliche Hilfestellung gemeint, die aus Sicht der Siebtklässler/-innen vorhanden ist. Es geht vielmehr um eine persönliche Unterstützung in Form von Wertschätzung und Motivation. Dieser Wunsch weist darauf hin, dass Heranwachsende in ihrem selbstgesteuerten Lernprozess auch eine Art Feedback bzw. Impulse seitens der Lernbegleitung brauchen, die wesentliche Elemente der individuellen Förderung von Schüler(inne)n widerspiegeln.

9.4 Interessenförderung in der Ganztagschule

Die Orientierung an Schülerinteressen hat, so zeigte die qualitative Untersuchung im Rahmen des Schwerpunktmoduls, vielfältige positive Effekte auf die Schüler/-innen, wie beispielsweise eine gesteigerte Leistungsbereitschaft, ein höheres Wohlbefinden und eine stärkere Identifikation mit der Schule, was zu mehr Lernerfolg führen kann.

Interessenförderung hat viele Gesichter – im außerunterrichtlichen Bereich wie auch im Unterricht

Ganztagschulen bieten verschiedene Anknüpfungspunkte für eine Berücksichtigung von Schülerinteressen: Die Umsetzung scheint im außerunterrichtlichen Bereich, der im Vergleich eher freizeitorientierter ausgerichtet ist, etwas leichter als im Unterricht, wo der im Rahmen des Schuljahres zu vermittelnde Unterrichtsstoff als klare Grenze der Interessenförderung benannt wird. Eine Möglichkeit, auf Interessen der Schüler/-innen einzugehen, wird in einem stark alltagsbezogenen und auch oft spielerischen Zugang zu den Inhalten der Schulfächer gesehen (vgl. Kap. 8).

Sowohl die befragten Leitungs-, Lehr- und Fachkräfte als auch die Schüler/-innen benennen die aktive Beteiligung von Schüler(inne)n bei der (Aus-)Gestaltung der Ganztagschule und ihrer Handlungsfelder als eine wesentliche Grundlage der Interessenförderung. Weiterhin sei es wichtig, den vorhandenen Kompetenzen und Vorlieben des an der Schule tätigen Lehr- und Fachpersonals, etwa in der Gestaltung von AGs, Raum zu geben, damit sie ihre eigene Begeisterung und Motivation den Schüler(inne)n vermitteln und diese damit „anstecken“ können (vgl. Kap. 8).

Ganztagschule bietet viele Potenziale zur Berücksichtigung von Schülerinteressen – die nicht immer genutzt werden

Unter anderem durch die Zusammenarbeit unterschiedlicher Berufsgruppen mit unterschiedlichen Kompetenzen, den erweiterten Zeitrahmen sowie neue Lernformen und -orte besitzen Ganztagschulen besondere Potenziale, die Schüler/-innen ganzheitlich kennenzulernen und ihre Interessen für neue Bereiche zu wecken und zu fördern. Jedoch wird die Möglichkeit, individuelle Interessen der Schüler/-innen, die im außerunterrichtlichen Bereich deutlich werden, auch gezielt im Unterricht aufzugreifen, von wenigen Schulen umgesetzt. Gleiches gilt andersherum: Unterrichtsinhalte werden in den außerunterrichtlichen Angeboten eher

nicht aufgegriffen, wie es auch die Einschätzung der Schüler/-innen in den Ergebnissen der schriftlichen Befragung zeigt (vgl. Kap. 7). In diesem Zusammenhang ist den Ganztagschulen in NRW eine systematische Identifizierung von Anknüpfungspunkten der Interessenförderung zu empfehlen. Ein Schlüssel für eine gelingende Interessenförderung kann es sein, bei dieser Planung möglichst viele Beteiligte mit ihren Interessen ins Boot zu holen: insbesondere Lehr- und Fachkräfte als Gestalter/-innen der Ganztagschule wie auch die Schüler/-innen selbst.

9.5 Ganztag in höheren Jahrgangsstufen

Seit der Ganztagsoffensive für die Sekundarstufe I im Jahr 2009 wurde der außerunterrichtliche Bereich an weiterführenden Schulen sukzessive ausgebaut. Der Ausbau ist aufbauend angelegt, sodass der Ganztag jahrgangsstufenweise „wächst“. Inzwischen ist er in vielen der neuen Ganztagschulen der Sekundarstufe I auch in den höheren Jahrgangsstufen angekommen (vgl. Kap. 2). Die Befunde der 4. Erhebungswelle der BiGa NRW unterstreichen, dass mit dieser Entwicklung (neue) Herausforderungen für die Ganztagschulen, insbesondere mit Blick auf die Gestaltung des außerunterrichtlichen Bereichs verbunden sind (vgl. vor allem Kap. 4, 5, 7, 8).

Bedürfnisse und Interessen älterer Schüler/-innen stärker in den Blick nehmen

Mit fortschreitendem Alter ändern sich die Bedürfnisse und Interessen von Kindern und Jugendlichen. Der Kontakt zu Gleichaltrigen nimmt eine immer wichtigere Rolle ein und das Erlangen von Unabhängigkeit und Eigenständigkeit (in Abgrenzung von der Erwachsenenwelt), Bildung und die Formulierung eigener Meinungen gehören zu den zentralen Entwicklungsaufgaben der Pubertät. Die beiden Themenschwerpunkte der 4. Erhebungswelle haben sich besonders mit der Sichtweise von Schüler(inne)n auseinandergesetzt (vgl. Kap. 7, 8). In den Ergebnissen spiegeln sich diese jugendspezifischen Bedürfnisse wider und kommen in unterschiedlichen Handlungsbereichen des Ganztags zur Geltung. Die Mittagszeit verbringen Heranwachsende hauptsächlich mit ihren Freund(inn)en, wobei sie mit zunehmendem Alter soziale Orte suchen und brauchen, die nicht von Erwachsenen beaufsichtigt sind. Gleichzeitig bemängeln Schüler/-innen zu wenige Anreize für die Gestaltung der freien Zeiten und wünschen sich mehr Optionen. Sie erhoffen sich mehr Mitwirkungsmöglichkeiten innerhalb der Ganztagschule, z.B. bei der Planung von AGs oder Kursen sowie innerhalb der Lernzeiten/Hausaufgabenbetreuung, wo dies aus Sicht der Schüler/-innen nicht gegeben zu sein scheint (vgl. Kap. 7).

Dass die Gestaltung des Ganztags bisher weniger an den Interessen, Bedarfen und Erwartungen Jugendlicher orientiert ist, verdeutlicht schließlich die Perspektive der Eltern.

Im Vergleich äußern sich Eltern der Jahrgangsstufen 8 und 9 grundlegend skeptischer bezüglich der allgemeinen Rahmenbedingungen des Ganztags sowie mit Blick auf die Gestaltung der verschiedenen Handlungsfelder als Eltern der Jahrgangsstufen 5 bis 7. Aus Sicht der Eltern gilt es, besondere Aufmerksamkeit auf den Umfang sowie die Gestaltungsmöglichkeiten freier und unverplanter Zeiten sowie auf eine bessere Ausschöpfung der Förderpotenziale von Ganztagschulen zu richten (vgl. Kap. 4, 5).

Quer über die einzelnen Untersuchungsschwerpunkte kristallisieren sich große Handlungsbedarfe für die Gestaltung von Ganztagschulen unter besonderer Berücksichtigung der Interessen und Bedarfe von Schüler(inne)n in höheren Jahrgangsstufen heraus. Die Schaffung von Freiräumen – unter zeitlichen ebenso wie räumlichen Gesichtspunkten –, die selbstbestimmt gestaltet werden können, und Rückzugsmöglichkeiten, in denen Heranwachsende unter sich sein können, gehören genauso zu den zukünftigen Aufgaben von Ganztagschulen wie die Anerkennung der Schüler/-innen als Mitgestalter/-innen des Lern- und Lebensortes Schule. Die Förderung einer umfassenden Beteiligungskultur scheint diesbezüglich empfehlenswert.

Auch nach nunmehr über 10 Jahren Ganztagschulentwicklung und damit eng verbunden Ganztagschulforschung in Nordrhein-Westfalen sind die Entwicklungsprozesse innerhalb dieses dennoch vergleichsweise neuen Arbeitsfeldes längst nicht abgeschlossen. Zwar ist an einigen Stellen ein gewisser Grad der Konsolidierung eingetreten, an anderen Stellen sind wiederum dynamische Entwicklungsprozesse im Gange. Darüber hinaus gibt es auch weiterhin Aspekte innerhalb dieses facettenreichen Arbeitsfeldes, über die jenseits der sogenannten „Alltagsempirie“, d.h. den Beobachtungen und dem Erfahrungswissen verschiedener Akteure, vergleichsweise wenig Wissen vorliegt.

Für die Weiterentwicklung der Ganztagschullandschaft bedarf es der kontinuierlichen Bereitstellung von Steuerungswissen und der Dokumentation von Entwicklungsbedarfen. Diesen Aufgaben wird sich die BiGa NRW auch im Rahmen der kommenden Projektförderphase von 2015 bis 2018 widmen. Die Sicht über den Tellerrand der einzelnen Schulen auf Ganztagschulen als Akteure im sozialen Raum, an der Schnittstelle zu anderen Arbeitsfeldern oder als Gegenstand kommunaler Steuerung wird dabei einen ebenso großen Stellenwert einnehmen wie die stärkere Berücksichtigung der Schülerperspektive – um nur einen kleinen Ausschnitt des Themenspektrums aufzugreifen.

Wissenschaftlicher Kooperationsverbund

Dortmund und Münster, Dezember 2014

- Weitere Informationen und tabellarische Darstellungen zu den im Bericht aufgeführten Ergebnissen aus dem Projekt „Bildungsberichterstattung Ganztagschule NRW – Empirische Dauerbeobachtung“ finden Sie auf www.bildungsbericht-ganztage.de.